

Bergänglichkeit will uns bereiten
Das ewig wechselnde Geschick,
Doch ruhen oftmals Ewigkeiten
In einem sel'gen Augenblick.

Schau, wie Aurikeln und Narzissen
So schön, so süß zu tändeln wissen —
Wähl, Mannestreu, die Lilie dir:
Der Treue Lohn blüht nur in ihr.

Noch wehen festlich unsre Fahnen,
Hier weiß und blau, dort gelb und roth,
Es sind die Farben unsrer Ahnen,
Die stets besieget Nacht und Tod.

Zieht jubelnd hin durch alle Felder,
Durch alle Gärten, Thäler, Wälder,
Setzt über Flüsse, Teiche, See'n
Und klettert auf die steilsten Höh'n.

Wohlauf, ihr Winde, führt den Reigen,
Laßt wogen, wallen unsre Welt;
Laßt Blüthen sich im Tanze neigen,
Bis Blatt auf Blatt zur Erde fällt.

Und lange duft' in unserm Kranze
Die Rose noch im schönsten Glanze; —
So lang' ihr Morgenroth uns glüht,
Ist auch der Lenz noch nicht verblüht.

A b e n d l i e d .



Die Blumen entschlafen, die Blüthe sich neigt
— zur Nacht.

Die Lieder verhallen, das Vöglein schweigt
— zur Nacht.

Es sehnet sich Alles nach Frieden und Ruh
Und schließet nun wieder die Aeugetlein zu
— zum goldenen Traume der Nacht.

Es lächelt die Erde noch einmal hold
— zur Nacht.
Es strahlet der Himmel im Abendgold
— zur Nacht.
Da wehen die Winde, die Schatten herein,
Am Himmel erwachen die Sternelein
— zum goldenen Traume der Nacht.

Es steigen vom Himmel die Englein still
— zur Nacht,
Erquicken das Auge, das schlummern will,
— zur Nacht.
Sie schweben hernieder, sie schweben herauf
Und schließen die himmlischen Gärten uns auf
— zum goldenen Traume der Nacht.